

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 12 (1929)
Heft: 13

Artikel: Weltall oder Gott?
Autor: Forel, A. / Haenssler, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-407723>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Systemisierung ihres Zusammenlebens. Und selbst innerhalb dieses Rahmens sind sie nur relativ.

Die Nerven, deren Mannigfaltigkeit längst nicht erkannt ist, sind biologische Träger aller menschlichen Aeusserungen. Die Aeusserungen haben nur noch mit gesellschaftlichen Notwendigkeiten, nichts mehr mit Biologie zu tun. Biologie selber ist, da Teil des von menschlichen Begriffsformulierungen unabhängigen Kosmos, nicht gut und nicht böse. Also auch auf diesem Wege nicht einfügbar in die Fiktion Gott.

Gott steht ausserhalb der Biologie. Es muss also für ihn ein spezielles Reich neben oder über der Biologie, über dem All, konstruiert werden. Es wäre gegen die Konstruktion nicht viel einzuwenden, wenn sie als menschliche Erfindung zur Wahrung und Propagierung Harmonie fördernder Grundsätze einen bescheidenen Platz innerhalb der Gesellschaft auszufüllen hätte. Aber ihre ethischen Aufgaben haben als Wurzel die Vertretung arroganter Herrscherinteressen. Die Massen sollen gut, demütig und geduldig bleiben, damit sie sich leichter regieren lassen. Da der Wirkungsbereich Gottes aus autoritär-pädagogischen Gründen möglichst hoch verankert werden musste, wurde er über den Kosmos installiert. Der Kosmos lehnt aber Gott und göttliche Tendenzen ab. Dadurch gelangt die erhabene Konstruktion unvermeidlich in einen ständigen Konflikt mit der Tatsächlichkeit. Die Reibung äussert sich in dem Leid der Menschheit.

Schon das kleine Kind empfindet das Nicht-Ich als stärksten Eindruck, den das Ich empfangen kann. Besonders in der Dunkelheit, wo Begrenzungen verwischt sind, wird ihm der Begriff der Unendlichkeit, die dem Ich gegenüber steht, nahe gebracht. Dieses Erlebnis erzeugt Angst. Aehnlich tritt Angst bei den primitiven Völkern auf. Angst ist das nicht ins Bewusstsein gedrungene Gefühl von dem grössten Gegenspieler des Ichs, dem unendlichen All. Es ist aber auch schon eine Form des vererbten Giftes, dessen Urheber die Häuptlinge und Mediziner, die Finanzmächtigen und kirchlichen Führer oder sonstige herrschende Kräfte und Hilfskräfte sind.

Das wilde Tier kennt diese Angst nicht. Wenn es sich fürchtet, so sind ganz konkrete Feinde die Ursache. In der Angst des Kindes liegt also schon eine Degeneration gewisser Nerven. Das ist der Ausgangspunkt für die berechtigte Anschauung, dass Gott die grösste Schuld an der Degeneration trifft. Gefördert wird die Anlage zur Angst von der mehr oder weniger naturfreundlich oder naturfeindlich gerichteten und geleiteten Phantasie. Immerhin hilft die Sorglosigkeit der Jugend leicht über die Schrecken der ersten Begegnungen mit dem All hinweg.

Komplizierter wird das Problem in den Jahren der starken Entwicklung des Bewusstseins und der kritischen Fähig-

keiten. Das offenkundigste, gewaltsamste Anzeichen der inneren Kämpfe im jungen Menschen ist der Weltschmerz. Man hat versucht, ihn auf das Konto der Pubertät, des erwachsenen Geschlechtsdranges, zu setzen. Das ist insofern richtig, als beim Erwachen der natürlichsten Regung das Widerstreben gegen alle Unnatürlichkeit besonders lebhaft ist. Die Pubertät unterstützt den Weltschmerz, ist aber nicht seine eigentliche Ursache. Wenn kein Gegensatz zwischen den organischen Tatsachen und den menschlichen Konstruktionen bestände, gäbe es, trotz Pubertät, keinen Weltschmerz.

Weltschmerz ist die Ahnung von der Erkenntnis, in Lügen verstrickt zu sein. Durch die Diskrepanz zwischen Natur und menschlicher Doktrin entstehen Zweifel und Gewissenskämpfe, aus denen die Jugend keinen Ausweg zu finden vermag. Auf der einen Seite ziehen Eltern, Kirche, Lehrer durch ständige Betonung eines ausgetifelten Moralkodex; auf der anderen Seite zerran die Offenbarungen des Lebens und der natürlichen Instinkte. Die Märchen von der Entstehung, die Wunder aus der Bibel und andere Geschichten, die sich mehr oder weniger deutlich als Schwindel herausstellen, unterstützen das Misstrauen gegen die Unfehlbarkeit der von der Gesellschaft gepredigten Grundsätze.

Je ehrlicher der Wille ist, die eingepflanzten Dogmen einer Kritik zu unterziehen, desto grösser sind die Konflikte und Lösungsschmerzen. So muss sich ein Berg von Leid in den jungen Gemütern aufürmen. Dieses Leid ringt verzweifelt gegen die Verschwommenheit und findet selten aus dem Wirrwarr ganz heraus (Schluss folgt.)

Weltall oder Gott?

Unter dem 29. Juni 1929 schrieb mir Herr Prof. Dr. A. Forel aus Yvorne folgende Zeilen:

Verehrter Herr Redaktor!

Zu Ihrer Bemerkung in Nr. 2, Seite 92 des Freidenkers vom 31. Juni (im voraus eingesandt) Nr. 12 muss ich einige Worte erwidern:

Wie Einstein bin ich Pantheist. Spinoza hat *noch heute* ganz recht; er ist nicht verjährt. Die Erkenntnisfähigkeit des Menschen ist *nur relativ* zu seinem *Ich*. Wir können das Vorhandensein eines für uns unerkennbaren Weltalls *nicht leugnen*, obwohl wir seine *Ursache* absolut nicht kennen können. *Wie nennen die Atheisten dieses Weltall?* Um Zweideutigkeiten zu vermeiden, muss man doch eine Bezeichnung für das unerkennbare Weltall haben. Und das nennen wir

Feuilleton.

Lob der Frommen.

Lasset uns den Frommen preisen,
der zum täglichen Gebet,
um nicht sittlich zu entgleisen,
demutsvoll zur Kirche geht.

Mag er *doch* sein Spässchen finden,
Seelenqual bleibt ihm erspart,
da er später alle Sünden
seinem Pater offenbart.

Lasst die Geistlichkeit uns loben,
ehrbar lebt sie früh und spät,
sich gehörig auszutoben
hindert sie das Zölibat.

Folgt sie dennoch ihrem Triebe,
was zwar eine Seltenheit,
tut sie es aus Nächstenliebe
oder aus Barmherzigkeit.

Lasst uns selbst zur Kirche gehen,
wo der Sermon uns erfreut,
wo die Augen wir verdrehen
auf Geheiss der Geistlichkeit.

Wo wir hohe Feste feiern,
wo noch Wunderwerk geschehn,
wo wir Litaneien leiern,
deren Sinn wir nicht verstehn.

Lasst uns viel darüber reden,
also zeigt man jederzeit
einem jeden, einer jeden,
dass man voller Frömmigkeit.

Brutus.

Vermischtes.

Geistlicher Fanatismus. (Eing. aus dem Entlebuch.) Vor etwa vier Jahren wurde ein junger Landwirt, Präsident der katholischen Jungmannschaft in M., der sich durch besondere Frömmigkeit auszeichnete, ertappt, wie er mit Kindern geschlechtliche Unzucht trieb. Als Hauptzeuge trat ein angesehenener und geachteter Bauer auf.

Dieser erkrankte vor einiger Zeit, so dass sein Tod erwartet wurde und seine Angehörigen den Pfarrer der Gemeinde M. riefen, um ihm die Sakramente zu spenden. Gross war die Ueberraschung des Schwerkranken, als der Pfarrer sich weigerte, die Absolution zu erteilen, wenn er den damals vor Gericht geleisteten Eid nicht widerrufe. Doch der Sterbende hielt an der Wahrheit der früher gemachten Aussage fest, worauf der Pfarrer ihn ohne Spendung der Sakramente verliess. Durch Vermittlung politischer

Pantheisten mit Spinoza «Gott — Natur», wobei die leblose Natur samt den Lebewesen gemeint ist.

Die Wut der «Atheisten» richtet sich *unbewusst* gegen den *persönlichen* Gott der Christen, Juden, Gläubigen. Dieser ist freilich ein Unsinn, der Gott, nach menschlichem Bilde fabriziert. Aber das gibt keinen Grund, um so einen Ausdruck für das unerkennbare, aber dennoch vorhandene Weltall sich zu scheren. Die Atheisten sollten selbst einen *andern* Namen für das Weltall erfinden, statt über Gott zu schimpfen; Schimpfen ist billig, aber Bessermachen tut not.

Offen gestanden habe ich diese *Wortstreitereien* übersatt und wäre froh, wenn sie aufhören könnten. Wenn man «Weltall» für das zweideutige Wort «Gott» sagen und schreiben will, bin ich ganz einverstanden. Dr. A. Forel.

* * *

Es ist mir zunächst ein dringendes Anliegen, dem ehrwürdigen und allseitig verehrten Schreiber dieser Zeilen herzlich zu danken für sein Interesse an unsern Ausführungen und für seine gütige Bemühung, zur Abklärung eines umstrittenen philosophischen Terminus aus eigener reicher philosophischer Besinnung und Denkarbeit heraus seinen Beitrag zu liefern. Wenn wir es wagen, hier trotzdem an unserer Auffassung festzuhalten, so geschieht es nur deswegen, weil wir es gerade von einem so kristallklaren und unerschrockenen Charakter wie Dr. Forel gelernt haben, auch gegen erdrückende menschliche Autoritäten festzuhalten an dem, was wir, sachlich und objektiv, für richtig halten müssen. Im einzelnen:

1. Wir gehen ontologisch mit Dr. Forel einig. Das Weltall existiert, es ist nicht nur unsere Einbildung.

2. In der Frage der Erkenntnis haben wir heute eingesehen, dass die verstiegensten Erkenntnistheorien nur Werkzeuge des theologischen Denkens sind, um die Wucht des realitätsgemässen Denkens abzuschwächen. Wir sind heute mit Moritz Schlick (Allgemeine Erkenntnislehre) und Nicolai Hartmann (Grundzüge einer Metaphysik der Erkenntnis) wieder etwas mutiger geworden in der Frage der Erkenntnis, bei aller Ablehnung der Abbildtheorie. Wir wissen, dass das Weltall partial erkennbar ist, und dass der nicht erkennbare Teil eben — der nicht erkennbare Teil des Weltalls ist, aber unter keinen Umständen — Gott!

3. Es ist ein geradezu satanischer Zug der Gegenwartstheologie, das Unerkennbare im Weltall zu identifizieren mit dem alten Hebräergott Jahwe. Dieser Hebräergott liegt heute als erkennbare Illusion *innerhalb der Wissenschaft*, als Gegenstand der Religionswissenschaft, der Psychologie, der Psychoanalyse und der Soziologie, wie die andern personifizierten Götter anderer Religionsformen auch. Das Unerkennbare

Freunde konnte der Pfarrgehilfe bewogen werden, den Kranken zu besuchen. Auch dieser bestand anfänglich auf der Rücknahme des Eides. Er spendete aber schliesslich, nach wiederholten Beteuerungen des Kranken, dass seine damaligen Aussagen der Wahrheit entsprächen, diesem die Sakramente. Der Pfarrgehilfe machte den Kranken aufmerksam, dass er solche Wahrnehmungen nicht an die Öffentlichkeit hätte bringen dürfen, sondern sie dem Beichtvater anzuvertrauen habe! — Auf diese Art wäre die Tat des Günstlings des Pfarrers, eines jungkonservativen Führers, als Beichtgeheimnis verschwiegen worden; da es nicht geschah, versuchte man den — politisch freisinnigen — Zeugen zu einem falschen Eid zu bewegen, um den jungkonservativen Sünder von aller Schuld reinzuwaschen.

(Nennen wir das Gebahren dieser Entlebucher Geistlichen offen — eine empörende und gemeine Schurkerei? Red.)

«*Aechlung*» des Krieges! Die Wehrbudgets des Jahres 1929 betragen, in Schweizerfranken umgerechnet: für Frankreich rund 2 Milliarden, für Deutschland 860 Millionen, für Grossbritannien, mit Ausschluss der Dominien, Indiens und der Kolonien, 3 Milliarden, für die Vereinigten Staaten 4 Milliarden, für Italien 1 Milliarde 300 Millionen, für Japan 1 Milliarde 200 Millionen und für Russland 2 Milliarden.

Italien. Folgen des Konkordates: Infolge eines Erlasses des Polizeipräfekten von Rom vom 18. März mussten die Bauarbeiten an dem von den Methodisten auf dem Monte Mario errichteten Erziehungsheim eingestellt werden, natürlich nur aus «baupolizeilichen»

des Weltalls aber ist nicht *Gott*, ist auch nicht *ein Gott*, sondern ist, um es noch einmal zu sagen — ein Teil der Welt, der nicht erkannt ist, vielleicht nie erkannt werden kann. Ob wir dieses Unerforschliche mit Goethe still verehren oder aber die stille Verehrung dem ganzen Weltall, dem erkannten und unerkannten zusammen, zuwenden wollen, ist eine Frage des praktischen Verhaltens und nicht mehr eine Frage der Theorie.

4. Wir modernen Atheisten sehen keine Veranlassung, einen andern Namen für «Weltall» zu erfinden. Wollen wir dafür Kosmos oder Universum setzen, so übersetzen wir den sehr guten deutschen Ausdruck einfach ins Griechische oder Lateinische. *Deus sive natura*, das ging noch für Spinoza, das geht auch noch für Dr. Forel, der seine Mitwelt nie im Zweifel darüber gelassen hat, was er unter seinem «Gott» verstehe. Für uns aber haben philosophische Begriffe eine bestimmte soziale Verpflichtung und Geltung wie die Münzen auch; wir müssen sie festlegen und können sie nicht jeder subjektiven Interpretation preisgeben. Nun kann der Durchschnittsmensch die Gleichsetzung «*Deus sive natura*» gar nicht vollziehen; er meint mit Gott eine numinose und persönliche Realität. Diesem Durchschnittsmenschen und der allgemeinen Wahrheit und Klarheit zuliebe lassen wir deshalb dem Weltall den Namen Weltall und verkleinern ihn nicht mit dem inhaltlich verbrauchten Namen Gott. Der Schlusssatz der Forelschen Zusage scheint mir hier übrigens Recht geben zu wollen.

5. Eine Wut haben wir modernen Atheisten durchaus nicht, weder auf den persönlichen Gott, der für uns ja gar nicht existiert, noch auf den Glauben an diesen Gott, da uns eben dieser Glaube an einen persönlichen Gott ein nach den verschiedensten Wissensrichtungen hin wohlverständliches und interessantes Relikt aus der infantilen und magischen Denkstufe der Menschheit darstellt. Vielleicht packt uns da und dort aber einmal die Wut über die gerissenen Nutzniesser dieses Glaubens, die künstlich und gewaltsam die moderne Menschheit immer wieder festlegen wollen auf dieses infantile und magische Denken. Die innere und äussere Zerrissenheit der modernen Kulturmenschheit wächst sich so in geradezu erschütternde Konsequenzen hinein.

Dr. Ernst Haenssler.

Eine Karte

an die Geschäftsstelle der »F. V. S.«, Postfach, Zürich 18, genügt, um Probenummern des »Freidenkers« zu erhalten oder um sich als Abonnent oder Mitglied anzumelden.

Gründen. — Dem Professor der Religionswissenschaft an der kgl. Universität in Rom, Ernesto Buonaiuti, der trotz seiner Exkommunikation bisher im Amte geblieben ist, ist unter Berufung auf das Konkordat nahegelegt worden, sein Verhältnis zur Kirche zu ordnen, falls er das Lehramt beibehalten wolle. (Ev. Kirchenbl. f. Schles., Nr. 18, 1929.)

Irland. Auf die Gesamteinwohnerzahl von 2,972,000 Einwohnern entfallen insgesamt 16,829 Vertreter der Kirche; dagegen gibt es dort nur 16,202 Lehrer und Lehrerinnen.

Der Stellvertreter Christi auf Erden. «Zu der Zeit ging Jesus durch die Saat am Sabbat und seine Jünger waren hungrig, fingen an, Aehren auszuraufen und assen.» (Matth. 12, 1.) —

Zu unserer Zeit aber lud Papst Pius XI. 60 Diplomaten zu sich; und sie waren *nicht* hungrig, aber man setzte ihnen als Frühstück folgendes Menu vor:

Bouillon in Tassen.
Eier auf piemontesische Art.
Seezungen-Filet mit Risotto.
Gebratenes Perlhuhn mit gemischtem Salat.
Gartenspargel mit holländischer Tunke.
Haselnussbombe mit kleinem Gebäck.
Obst.
Käsestangen.
Liköre.

Und der Stellvertreter Gottes und Nachfolger Jesus auf Erden bot zum Trinken folgende Weine: Weisses Capri, roter Barolo, Marsala und Sekt. — —
W. K.